

Die Über- und die Unterforderung des Schulneulings

Autor(en): **ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **69 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

soll weiterhin unsere ganze Liebe und Aufmerksamkeit im «Jahrhundert des Kindes» gelten.

Der Aufsatz entstand nach einem Referat, das Herr Dr. phil. Zantop an einer Tagung des *Thurgauischen Vereins für Handarbeit und Schulreform*, Arbeitsgemeinschaft Unterstufe und Kindergartenverein, Sektion Thurgau, am 3. März in Weinfelden gehalten hat.

Literatur

Hetzer Hildegard: *Die seelischen Veränderungen des Kindes bei dem ersten Gestaltwandel*. Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig 1936.

Hetzer Hildegard und Lothar Tent: *Der Schulreifetest*, Auslesemittel oder Erziehungshilfe. Verlag Dr. Piorkowski, Lindau/Bodensee 1958.

Probst Ernst: *Der Binet-Simon-Test zur Prüfung der Intelligenz bei Kindern*. Psychologische Praxis. Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege. Heft 7. Basel 1960.

Sidler Martha und Simmen Martin: *Das Schulkind*. Beiträge zu seiner Erfassung. 71. Schrift der Schweizerischen Pädagogischen Schriften. Herausgegeben im Auftrage der Kommission für interkantonale Schriften des Schweizerischen Lehrervereins unter Mitwirkung der Stiftung Lucerna. Frauenfeld 1949.

Strebel Gertrud: *Der Schulreifetest*. Ein Beitrag zur Theorie und zur praktischen Erfassung der Schulreife. 4. Auflage. Antonius-Verlag Solothurn 1964. (Arbeiten zur Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik, Bd. 7, herausgegeben vom Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg i. d. Schweiz unter Leitung der Professoren Dr. L. Dupraz und Dr. E. Montalta.)

Strebel Gertrud: *Ist das Kind schulreif?* Antonius-Verlag Solothurn, 2. Auflage 1962.

Die Über- und die Unterforderung des Schulneulings

In seinem gut fundierten, von der wissenschaftlichen Erkenntnis ausgehenden Beitrag hat Dr. Zantop eine gründliche Übersicht auf den ganzen Fragenkomplex der Schulreife geboten. Als Ergänzung möchte ich die Frage der Über- und der Unterforderung aufgreifen.

Mit Erhöhung des Schuleintrittsalters geht die Zahl der schulunreifen Kinder wesentlich zurück. Wenn das Kind schon mit fünf Jahren zur Schule kommt — wie dies im Ausland oft der Fall ist — wird ein großer Prozentsatz schulunreifer Kinder festgestellt. In der Schweiz ist, abgesehen von wenigen Ausnahmen einiger kantonaler Schulgesetze, der Schuleintritt auf das sechste Jahr festgelegt. Deshalb ist für eine gewisse Anzahl von Kindern der Eintritt in die Schule verfrüht, was zu Schulschwierigkeiten führen kann. Tritt das Kind erst nach vollendetem siebenten Jahr in die Schule ein, ist aber die echte Schulreife oft überschritten.

Günstig wäre es, wenn die Frage der Schulreife für jedes einzelne Kind vor dem Schuleintritt abgeklärt werden könnte. Leider wird dieses Vorgehen in der Praxis kaum möglich sein. — In Luzern wird zum Beispiel mit allen Erstkläßlern einige Wochen nach Schuleintritt eine kleine Prüfung durchgeführt. Nach Auswertung der Prüfungsergebnisse werden dann alle Kinder, bei denen die Schulreife fraglich erscheint oder bei welchen ein Verdacht auf Geistesschwäche besteht, noch gründlich untersucht.

Bei der Abklärung der Frage, ob ein Kind zurückzustellen ist oder nicht, leisten Schulreifetests — ich arbeite mit dem Testmaterial von Gertrud Stre-

bel — oft gute Hilfe. Es darf aber nicht nur auf das Testresultat abgestellt werden. Jeder einzelne Fall bedarf noch einer Überprüfung und einer individuellen Abklärung, wobei auch die sozialen Verhältnisse nicht ganz außer Acht gelassen werden dürfen. (Vor allem sollten berücksichtigt werden: Berufstätigkeit der Mutter, Fehlen eines Kindergartens, eine unzweckmäßige Rückversetzung in den Kindergarten. — In einzelnen Fällen muß das kleinere Übel gewählt und das Kind in der Schule belassen werden.) Gertrud Strebel weist im besondern darauf hin, daß das Menschliche nicht zugunsten des Technischen vernachlässigt werden darf. Sie schreibt: *«Es kann auch Fälle geben, wo ein Kind, das in der Testprüfung nicht schlecht 'abschnitt', in der Schule doch versagt. Es ist eben nicht immer vorauszusehen, wie ein Kind die Umstellung innerlich und äußerlich erlebt und den Anschluß an die Schule findet. Jedes Kind ist anders und reagiert entsprechend seiner individuellen Grundverfassung verschieden. Das schüchterne, passive, körperlich zarte Kind kommt in der Auseinandersetzung mit der Schule lange nicht so voran wie das draufgängerische und robust-vitale. So kommt also in prognostischer Hinsicht außer der Persönlichkeit des Schulneulings, die im Test und in der freien Beobachtung erfaßt werden kann, auch der sozialen Umwelt, dem häuslichen Milieu, der Schule selber, der Lehrperson und nicht zuletzt auch dem Schulweg eine nicht geringe Bedeutung zu.»*

Kann bei einem Kinde festgestellt werden, daß es sich nicht um eine Spätentwicklung, sondern um eine Geistesschwäche handelt, muß — sofern das Kind den Unterricht nicht stört — oft ebenfalls ein Verbleiben in der Schule befürwortet oder eine Sonderschulung angebahnt werden.

Über die Folgen der Überforderung und den Nutzen einer Zurückstellung führt Gertrud Strebel in der kleinen Schrift *«Ist das Kind schulreif?»* folgendes aus: *«Kinder, die trotz mangelhafter Schulreife eingeschult werden, können körperlich und seelisch Schaden nehmen. Sehr oft wird die Schule für sie ein Ort dauernder Bedrückung und Überforderung. Wundert man sich, wenn durch das zermürbende Nicht-Mitkommen-Können eine Abneigung gegen die Schule entsteht und sich unerfreuliche Kompensationen einstellen, die schließlich zu Fehlentwicklungen führen? Diese Kinder suchen ihre Verlegenheit in der Schule durch eine Überlegenheit auf einem andern Gebiet aufzuholen. Wie leicht wird ein solches Kind zum Unruhestifter, Schulschwänzer, Asozialen oder Lügner! In andern Fällen wird es verwirrt und verängstigt. Die anhaltende Leistungsangst lähmt den guten Willen, schwächt den Einsatz und untergräbt das gesunde Lebensgefühl. Könnten wir bei erziehungs- und schulschwierigen Kindern den Weg zurück verfolgen bis zu den ersten Ursachen, fänden wir als Wurzel wohl nicht selten Schulnot.»*

Weniger bekannt sind die Folgen der Unterforderung. Dr. Schneeberger, der Leiter des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, hat an der Hauptversammlung des Kindergärtnerinnenvereins St. Gallen-Appenzell über die Schulreife und die Entwicklung des Kindes gesprochen und speziell auf den späten Schuleintritt und die Folgen der Unterforderung hingewiesen. Er betonte, daß das Lernbedürfnis des Kindes rasch abklinge, eine falsche Selbsteinschätzung eintreten könne und das Kind sich zu wenig einsetze, weil es zu wenig Ansporn habe. Daraus ergebe sich eine ungenügende Arbeitshaltung, deren Auswirkungen oft erst später erkennbar seien. Dr. Schneeberger, der über eine große Erfahrung als Erziehungsberater verfügt, empfahl: *«das Kind im Zweifelsfalle eher in die Schule zu schicken, da das im Not-*

fall rückgängig gemacht werden könne, während die Rückstellung für ein Jahr definitiv bleibe». Er wies im weitem daraufhin, daß die Schulreife im Zusammenhang mit der Pubertät betrachtet werden müsse, die heute früher erfolge. Er sagte: «Das Kind ist während oder nach der Pubertät nie mehr so intensiv ein Schüler wie vorher. Wir haben deshalb alles Interesse daran, vor der Pubertät die Elemente des Persönlichkeitsaufbaues zu formen und zu festigen und wir tun dem Kinde einen schlechten Dienst, wenn wir diese Zeit von unten her noch verkürzen.»

Aus der persönlichen Erfahrung heraus möchte ich ergänzen, daß bei dem Problem der Schulreife die charakterliche Veranlagung und das häusliche Milieu eine große Rolle spielen. Ich kenne ein sehr intelligentes Mädchen, das erst mit gut 7½ Jahren in die Schule eintreten konnte. Bis heute — es geht in die 2. Klasse — haben sich noch keine Nachteile gezeigt. Der um gut ein Jahr ältere Bruder, ein Drittklässler, ebenfalls sehr intelligent, kam mit knapp sieben Jahren in die Schule. Die Schule macht ihm keine Mühe, aber er geht sehr ungern, so ungern, daß es nach den Ferien vor Schulbeginn oft Tränen gibt. Auch die Aufgaben macht er recht widerwillig, und auf meine Frage, weshalb er so ungern zur Schule gehe, kam prompt die Antwort, «weil es einfach langweilig ist». Für diesen Buben wäre es günstig gewesen, wenn er früher in die Schule hätte eintreten können, denn er hätte sich dann bedeutend mehr anstrengen müssen.

Zum Schlusse der mehr praktischen Hinweise zum Problem der Schulreife möchte ich nochmals Gertrud Strebel zitieren. Sie schreibt: *«Gelänge es, das Denken der Eltern und der Öffentlichkeit für eine glückliche Lösung des Schulreife-Problems zu gewinnen, dürfte es auf diesem Wege möglich sein, daß das Kapitel Schule, das im Leben so vieler Kinder ein recht trübes ist, mit der Zeit vielleicht doch einen schöneren Inhalt bekäme.»* ME

Die Früherfassung behinderter Kinder in der Schule

Außer der Ärzteschaft gehören Säuglingsberatungsstellen, Kindergärten und die Schule zu den wichtigsten Institutionen, welche behinderte Kinder erfassen und einer möglichst frühzeitigen Hilfe zuführen können, die für ihre Förderung entscheidend ist. Schwere Schädigungen werden in der Regel schon vor Schuleintritt entdeckt. Die zahlreichen leichteren Abweichungen aber fallen sehr oft erst bei längerer Beobachtung im Schulalltag auf, während sie leider bei den schulärztlichen Reihenuntersuchungen nicht selten «durch die Maschen schlüpfen». (Ein kürzlich erlebtes Beispiel: Erst in der 1. Sekundarklasse wurde bei einem Mädchen eine seit Jahren bestehende völlige Taubheit auf einem Ohr festgestellt, und zwar auf Betreiben der Mutter; Schulärzte und auch Lehrer hatten sie nicht bemerkt.) In der möglichst frühzeitigen Erfassung behinderter Kinder haben deshalb vor allem die Unterstufen-Lehrkräfte eine wichtige Aufgabe.

Worauf ist zu achten? Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß bei den leichten Formen nicht die Behinderung selbst ins Auge springt, sondern nur ihre oft recht *vieldeutigen* Auswirkungen. Es gilt daher, sich bei irgendwelchen Auffälligkeiten nie mit der auf der Hand liegenden Erklärung (meist in der Richtung schwache Begabung oder Erziehungsfehler) zu begnügen, sondern jedesmal grundsätzlich zu fragen, ob dahinter nicht auch eine Behinderung stecken könnte.